

Sonder-Ausgabe

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Nachtrichtr. 12 bis 14 bezw. Silbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenaufnahme Gr. Ulrichstr. 16. Fernsprechnummern: 312, 1218, 1353, 423. Haupt-Redaktion: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Gleichenstein (Tel. Nr. 1403). - Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle a. S.

Nummer 429

Halle, Donnerstag den 18. November

1915

Serbischer Rückzug auf Prilep und Monastir.

Lugano, 18. November. Der Kriegsberichterfasser des „Corriere della Sera“ meldet aus Florina: Nach heftiger Verteidigung haben die Serben dem weitüberlegenen, von Westen ausgeführten Ansturm der Bulgaren weichen müssen. Der Weg nach Monastir ist für die Bulgaren frei. Sie haben die Höhe von Babuna besetzt. Die Kämpfe um die letzte noch von den Serben gehaltenen Stellungen um Karatol und Pirat waren furchtbar erbittert. Man kämpfte mit Messern. Die Serben zogen sich in Richtung auf Prilep und Monastir längs des Flusses nach Jutra zurück. Dieser Rückzug ist aber schon von den Bulgaren, die von Petrovo südlich marschieren, bedroht. In Monastir herrscht Panik. Zwei serbische Offiziere trafen in Florina auf der Reise nach Saloniki ein, wohin sie sich begeben, um Hilfe vom Kommandanten der Verbündeten zu erbitten. Sie sagten, wir haben kein Brot mehr für die Soldaten. Wir sterben und werden Serbien doch nicht retten. (Vot.-Anz.)

Fortdauernde Bedrohung Griechenlands durch die Entente.

Der Empfang Cochins in Athen.

Amsterdam, 18. November. Englische Blätter berichten aus Athen: Nach ausführlichen Athener Blättern war die Ankunft Deuts Cochins am Dienstag 11 Uhr abends in Athen zu erwarten. Eine große Volksmenge stutete schon von 9 Uhr abends ab nach dem Bahnhof. Auch wartete eine griechische Abordnung auf dem Bahnhof, darunter eine Abteilung der Anwesenden von der freiwillig-griechischen Legion, die in Frankreich mitgekämpft hatte unter Führung ihres Chefs, des Leutnants Kalamati, der einen Vorberzweig mit französischen und griechischen Farben trug. Sämtliche Mitglieder der französisch-griechischen Legion waren ebenfalls zugegen. Um 10 Uhr war der Bahnhof und die Umgebung durch eine begeisterte Menge besetzt. Der Bürgermeister von Athen mit sämtlichen Mitgliedern des Gemeinderats traf ebenfalls ein. Am Schluß sich Hunderte von Personen an. Unter begeisterten Rufen Coche Cochins, es lebe Frankreich, lief der Zug um 11 Uhr in der Bahnhofshalle ein. Der französische Gesandte und der Generaldirektor des griechischen Ministeriums des Äußeren begrüßten Cochins als erste. Cochins war laut gerührt. (Vot.-Anz.)

Amsterdam, 18. November. Neuter meldet aus Athen: Der französische Minister ohne Portefeuille Deuts Cochins ist gestern abend hier angekommen. Der französische Gesandte, ein Vertreter des Ministerpräsidenten, waren am Bahnhof. Cochins hielt vom Balkon seines Hotels eine Ansprache an die vor dem Hotel versammelte Menge, die die Warzeillaife sang.

Athen, 18. November. Der französische Minister Cochins ist hier angekommen. Der Zweck seiner Reise ist vorläufig unbekannt; doch zeigt die Entsendung eines durch seine archaischen Gemüths bekanntes Mannes, daß er vielleicht die Teilnahme Griechenlands am Kriege veranlassen soll. Der „Embros“ schreibt hierzu: Die Kränzung der Dinge auf der Basis der jetzigen Lage und deren genaue Kenntnis würde dem Minister anstehen, daß die bis heute eingegangene Haltung Griechenlands für seine Selbsterhaltung unbedingt geboten sei. Zum ersten Male nach seiner Ertrantung erschien der König gestern in einem Konzert, bei dem das Lied eines griechischen Komponisten über die Grenzungen

des Königs gesungen wurde. Die im Hause Anwesenden sowohl, als auch das draußen stehende Publikum begrüßten den König mit begeistertem Jubel.

Lugano, 18. November. Die Konzentrierung der Entente-Flotte vor Saloniki und dem Piräus hat begonnen. Rüdener kam angeblich aus Alexandria in Saloniki an und hielt sofort einen Kriegsrat an. Die römische Presse erklärt einmütig, daß nun die Entente endlich an deren Seite aufzuziehen werde. Der „Corriere della Sera“ bestätigt offiziell, daß der Schritt der Entente nach Athen bereits erfolgt ist. Die Entente verlange eine kategorische Versicherung über das Verhalten Griechenlands für den Fall, daß fliehende serbische Truppen oder verlassene deutsch-bulgarische Truppen die griechische Grenze überschritten. Die Entente verlange ferner die Garantie für die volle Sicherheit des gelandeten Ententeheeres. Die Anwesenheit Cochins und Rüdener werde dazu beitragen, Griechenland geistig zu machen. Die „Stampa“ sagt, wie immer, so komme die Entente bei ihrem heutigen Druck auf Griechenland zu spät. Je stärker Truppenmassen die Entente in

Saloniki ausschiffe, desto größer sei das Pfand, das sie in den Händen Griechenlands lasse. Griechenland brauche nur den Dafen und die Straße von Saloniki zu sperren, um das Ententeheer ebenso wie das serbische Heer anzuhängen. (Berl. Tzbl.)

Paris, 18. November. Die französische Presse vertritt Griechenland gegenüber noch immer den Standpunkt, die griechische Regierung müsse sich ohne Verzug entscheiden. Die Entwaftung der etwa auf griechischen Boden übertretenden Truppen der Serben und Alliierten dürfte von dem Stierverband nicht gebildet werden. Die Verhandlungen des Stierverbandes mit Griechenland läßt sich zu lange gedauert. Das Geschwader, das in Malta verjammelt sei, solle nach Griechenland geschickt werden und mit der Beschießung beginnen, falls Griechenland sich nicht in allerzürstester Frist entscheide. Es werde von Tag zu Tag klarer, daß die wohlwollende Neutralität, die Athen dem Stierverbande verschrieben habe, nicht mit den Interessen der Alliierten und denen Griechenlands vereinbar sei. (B. 3.)

Die Neutralen glauben an den Sieg Deutschlands.

Amsterdam, 17. Novemb. Der Kolonialminister Ruyter hat heute in der großen Debatte vom 15. u. 16. Nov. unter anderem, er hätte nie geglaubt, daß der Krieg so lange dauern würde, wie er jetzt schon dauert. Dies sei aber kein Grund, den Mut zu verlieren. Die neutralen Länder seien allerdings zur Ueberzeugung gekommen, daß Englands Feinde gewinnen werden, und das sollte den Engländern zum Denken Anlaß geben. Aber die Frage des Sieges sei doch noch unentschieden; das genügt, um ihrem die Pflicht aufzuerlegen, sein Möglichstes zum Siege beizutragen.

Es ist das erste Mal, daß ein englischer Minister im Parlament offen sagt, daß die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern an den Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten glaubt. (B. 3.)

Die Haltung Rumäniens.

Amsterdam, 18. November. „Corriere della Sera“ meldet: Der „Unlaster Tagesanzeiger“ enthält

einen Bericht, durch den der Kriegsminister ermächtigt wird, sofort eine Bestandsaufnahme über alle Gegenstände und Materialien, die für die Landesverteidigung wichtig sind, anzunehmen, unter anderem alle Metalle, Kleider, Maschinen für Fabriken, die sich mit Kriegsvorrichtungen beschäftigen. Vorrat, Eisenbahnmateriale und Celo. Die Kaufleute sind verpflichtet anzugeben, wieder sie von diesen und anderen unentbehrlichen Artikeln vorräthig haben. (Berl. Tzbl.)

Russische Truppentransporte.

Genf, 18. November. Laut einer Athener Meldung: Donner Blätter verließen sechs russische Transportdampfer mit Truppen Oberja in südlicher Richtung. (B. 3.)

Nur 5000 täglich.

Amsterdam, 17. November. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Den Engländern ist es unmöglich, mehr als 5000 Mann täglich in Saloniki zu landen; Es wird also zwei Monate erforderlich, um 300 000 Mann zu landen.

Und wo die Dreimalhunderttausend hernehmen? Etwa aus - Indien? (B. 3.)

Bestürzung bei den Benizelisten.

Athen, 12. November. (Berl. Tzbl.) Während die öffentliche Meinung in ihrer Mehrheit die Auflösung der Kammer als den einzigen Ausweg aus einer unhaltbaren Situation billigt, sind die Benizelisten, die noch bis zur letzten Stunde einen Kompromiß für möglich gehalten hatten, äußerst beunruhigt und irritiert. Sie nennen das Defekt der Auflösung einer „Kamra“ und einen „Staatsstreich“, eine Revolution gegen das seit 1900 begonnene staatliche Reformwerk. Man sieht voraus, daß aus dem Rumwollen die liberale Partei (die Benizelisten) bedeutend geschwächt hervorgehen wird. Ihre Stellungnahme zu den Wahlen ist noch nicht endgültig festgelegt. Ein Teil der Partei beifürwortet eine völlige Wahlenabstimmung. (Berl. Tzbl.)

Deisterreichische Stiegerbomben auf Belluno.

Lugano, 18. November. Gestern früh um 8 Uhr war ein österreichisches Flugzeug 5 Bomben auf die Stadt Belluno. Zwei explodierten. Es heißt, daß nur drei Personen verwundet sind. (Berl. Tzbl.)

145 Mann an Bord getötet.

New York, 17. November. Siegfried Blätter mel-

den, daß im September ein deutsches Flugzeug in den Karpaten eine Bombe auf einen leichten englischen Kreuzer geschossen hat, wobei 145 Offiziere und Mannschaften getötet und noch mehr verletzt worden seien. Die Alliierten hätten diesen Vorfall verschwiegen. Die Nachricht sei durch einen mit der „African“ zurückgekehrten Ingenieur Eric Wilson bekannt geworden. (B. 3.)

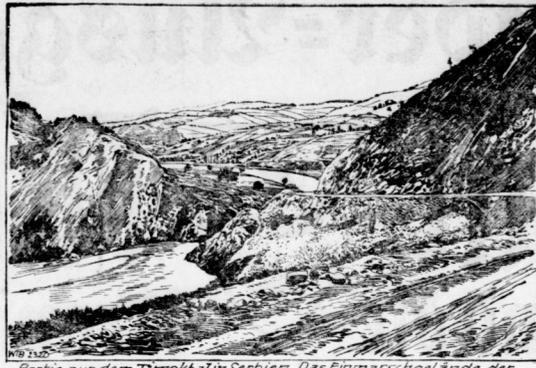
Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(B. 3.) Grobes Hauptquartier, 18. Nov. Weltlicher Kriegsplan: Die Engländer verhalten sich gegen die Stellung an der Straße Verdun-Armentières; sie wurden abgewiesen. In den Argonen wurde die Abicht einer französischen Sprengung erkannt und der bedrohte Graben rechtzeitig geräumt.

Weltlicher Kriegsplan: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Weltlicher Kriegsplan: Die verbündeten Armeen haben in der Verfolgung die allgemeine Linie Jabor, nördlich Kasta-Kursumlje, Madan-Duglica erreicht. Unsere Truppen fanden Kursumlje von den Serben verlassen und ausgeplündert vor. Es wurden mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze eingebracht. Oberste Seeresleitung.

Was eine amerikanische Herzogin in Serbien tat.

Die große Typhus-Epidemie ist vorüber, in ganz Serbien gibt es nur vereinzelte Kranke. Mit dieser Ankündigung wurde die Herzogin Eleonore von Montenegro, die als Mitglied der vom Rockefeller-Institut ausgesandten Typhus-Expedition nach Serbien ausgesendet war, bei ihrem Eintreffen auf feierlichem Boden von ihren dort schon tätigen Mandatären und Kollegen begrüßt. Nur noch vierzig Kranke! Die Amerikanerinnen berichten in der „Sun“ von Genoa sehr über die Tätigkeit der amerikanischen Mission und nicht in ihre sehr ausführliche Schilderung Augenblicke und Beobachtungen, die bemerkenswerte Einblicke in die irdischen Verhältnisse geben. Da nur noch vereinzelte Kranke zu sehen waren, so hielt die Herzogin an der Erklärung fest, daß wieder normale Verhältnisse im Lande herrschen. Wenn man freilich daran denkt, daß in den Monaten April und Mai, als die Epidemie ihren schmerzhaften Verlauf erreichte, täglich mehr als achttausend neue Erkrankungen gemeldet wurden, verliert man diese Aufassung. Damals war es nur die Sommerzeit, die das Volk aus seinen heimlichen Verstecken herauslockte und die Amerikanerinnen ermöglichte, von ihren noch in gemauerten Gebäuden verbliebenen und über von Kewenien umgebenen Wäldern abzusuchen, und nur die Sonne rettete das Land vor vollständiger Entvölkerung. Die ersten angestrichelten Arbeiter der amerikanischen Kommission sah die Herzogin in Ples in dem unglücklichen almosenspendenden Lande, in dem Serbien eine große Notwendigkeit unterliegt, um sich gegen epidemische Krankheiten in den Randgebieten zu wehren. Die Beobachtung seiner Gesundheitsverhältnisse mit Saloni in Italien. Dort hat die amerikanische Typhus-Expedition bei ihrer Arbeit, das serbische Volk zu desinfizieren, eine sehr merkwürdige Erfahrung gemacht. Die Typhus-Expedition hat über das ganze Land gereist, hat den Typhus nach jeder Stadt und nach jeder Dörfer verschleppt, und die Truppen selbst haben nur durch die Krankheit niedergelassen. Man kann sich vorstellen, wie die Herzogin über das ganze Land gereist, hat den Typhus nach jeder Stadt und nach jeder Dörfer verschleppt, und die Truppen selbst haben nur durch die Krankheit niedergelassen. Man kann sich vorstellen, wie die Herzogin über das ganze Land gereist, hat den Typhus nach jeder Stadt und nach jeder Dörfer verschleppt, und die Truppen selbst haben nur durch die Krankheit niedergelassen.



Partie aus dem Tirokka in Serbien. Das Einmarschgelände der bulgarischen Armee.

von Hilfsmitteln begleitet, bei man schleunigst und durchgreifende Unterbringung für notwendig hielt. Die Ursache lagen hauptsächlich aus dem Westen und Nordwesten, besonders aus dem montenegrinischen Grenzgebiet, wo die Infanterie die Zone geradezu verheert. So tief hier vorliegen, die Bevölkerung sei hilflos ohne Hilfe und ohne irgend welche Mittel. Die Amerikaner müßten doch ja alles dorthin schicken, was sie nur beschaffen konnten, freilich natürlich konnte, daß das Wohlorth-Gebäude in New York. Wenn die Amerikaner aber waren die Handfahrten, die die Kommission darauf-

hat er damit nicht diejenige seiner Vorbereitungen gemeint, die Amerika in den Dienst englischer Interessen stellen wollen, sondern die Deutsch-Amerikaner, denen ihr natürliches Heimatgefühl verbietet, amerikanische und englische Interessen als völlig identisch zu betrachten. Die Prüfung des Präsidenten rechtlich ist es wohl, einen Blick auf die Verbreitung der Deutsch-Amerikaner zu werfen. Nach dem letzten Zensus waren von den circa 82 Millionen Einwohnern der Union nur 82 Millionen oder 88,5 v. H. Weiße, und von den Weißen 82,3 Millionen oder 89,5 v. H. fremdbürtig oder

Nur bei den Engländern einschließlich der Irländer, betrug 10 Millionen oder 81,5 v. H., beträgt. Als größte Gruppe kommen dann die Italiener mit 2,2 Millionen Köpfen oder 6,7 v. H. der fremdbürtigen Bevölkerung. Von den Deutsch-Amerikanern stammen 7,7 Millionen oder 87,6 v. H. aus dem Deutschen Reich, 275 000 oder 3,1 v. H. aus Österreich, 245 000 oder 2,9 v. H. aus Rußland, 288 000 oder 6,7 v. H. aus der Schweiz und 80 400 oder 1,1 v. H. aus Ungarn. In den einzelnen Teilen der Vereinigten Staaten sind die Deutsch-Amerikaner recht ungleich verteilt. Im Staate New York finden wir die meisten, nämlich 1/4 Million oder 14,9 v. H. der weißen Bevölkerung, an zweiter Stelle folgt der Staat Illinois mit 922 000 oder 17,8 v. H. der weißen Bevölkerung. Dann kommen Wisconsin mit 729 000 (8,2 v. H. der weißen Bevölkerung), Ohio mit 728 000 Deutschen (15,5 v. H.), Pennsylvania mit 701 000 (9,4 v. H.), Minnesota mit 403 000 (19,6 v. H.), Missouri mit 388 000 (12,7 v. H.), Michigan mit 387 000 (11,2 v. H.), Iowa mit 378 000 (17,1 v. H.), New Jersey mit 372 000 (15,2 v. H.). Relativ die meisten Deutschen wohnen also in Wisconsin, wo ihre Zahl den dritten Teil der gesamten weißen Bevölkerung erreicht, in weitem Abstand kommt dann Minnesota, wo die Deutschen fast ein Fünftel der weißen Bevölkerung ausmachen, und in den übrigen Staaten sinkt ihr Anteil bis auf ein Viertel in Illinois. Nach Erhebung findet also in den Staatsgebieten sind die Deutschen in vielen Großstädten der Union verteilt. An erster Stelle steht Milwaukee mit 167 000 Deutsch-Amerikanern, das sind 44,8 v. H. der gesamten weißen Bevölkerung. Man hat dabei Milwaukee nicht mit Unrecht öfters als eine deutsche Stadt bezeichnet. Es folgen die Großstädte Cincinnati und St. Louis mit 127 000 resp. 205 000 Deutsch-Amerikanern, das sind 34,8 resp. 31,9 v. H., also etwa ein Drittel der weißen Bevölkerung. Ein Viertel der weißen Bevölkerung bilden die Deutsch-Amerikaner in Buffalo, Toledo (140 000) und Cleveland, wo die Deutschen 31,1, 29,1 und 28,3 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachen. Nicht ganz zur Hälfte Prozenten erreicht in Rochester mit 51 000, Detroit mit 108 000 und St. Paul mit 50 000 Deutsch-Amerikanern, die in Prozenten 25,8, 28,4 und 28,8 der



König Nikolaus I. v. Montenegro



Prinz Danilo v. Montenegro



General Bojaditoff, der ursprüngliche Führer der bulgarischen Armee.



Quaschnitzki.

mit Stolz zeigen konnte, ja das einzige, das man als ein Unterrichtsgebäude erkennen konnte, waren die Universitäten in Belgrad und eine Militärschule in Leskib.

bin in dieser Gegend unternahm, völlig erfolglos, denn überall wurde erklärt, daß es gar keine inwärtigen Krankheitsfälle gäbe. Das einzige rote Kreuz hat aufgefunden, die Infanterie bereits verheert, während die Kommissar freilich schätzten konnte, daß Zösum und Linsgesier in dieser Gegend nicht zu überwinden sind.

haben wir die fremdbürtigen Eltern ab. Nicht weniger als 8,7 Millionen in Serbien oder 27,2 v. H., also mehr als ein Viertel der fremdbürtigen Bevölkerung, sind bei uns im Stamme, und wenn man von ihnen die 400 000 weiß, die aus Verbindungen Deutscher mit Angehörigen anderer Völker kommen, so bleiben noch 8,3 Millionen Serben Reichsbürger oder deutsch-amerikanische Bürger, das ist 25,7 v. H. der gesamten weißen Bevölkerung fremden Stammes, also immer noch mehr als ein Viertel. Erst in weitem Abstand kommen dann die Engländer mit 14 v. H. der Briten mit 10 v. H. Einiges anders stellen sich die Zahlen, wenn man die Auszahl nicht nach dem Geburtsort, sondern nach der Muttersprache trifft. Die Zahl der Deutschen beträgt dann noch 100 000 mehr, nämlich 8,8 Millionen oder 27,8 v. H. der fremdbürtigen. Stärker vertreten

weissen Bevölkerung ausmachen. Immer noch mehr als ein Fünftel der weißen Bevölkerung beträgt die Zahl der Deutsch-Amerikaner in Newark mit 74 000, in Chicago mit 462 000, und in Pittsburg, mit 122 000 Köpfen oder 21,8, 21,6 und 20,1 v. H. Die Millionenstadt Chicago steht hier erst an 11. Stelle, der absoluten Zahl nach mit ihrer birtne 4 1/2 Million Deutsch-Amerikaner an erster. Es ist kaum zu erwarten, daß alle diese amerikanischen Bürger sich durch Meinungen oder Drobungen des Herrn Wilson in ihrem Handeln und Handeln werden beeinflussen lassen.

Die Deutschen in den Vereinigten Staaten. Präsident Wilson hat sich jüngst mit scharfen Worten gegen die Bürger der Vereinigten Staaten gewandt, die die amerikanischen Interessen „fremden Empfinden“ aufopfern wollten und mit denen die Nation abrechnen müßte. Nach allgemeiner Auffassung

haben wir die fremdbürtigen Eltern ab. Nicht weniger als 8,7 Millionen in Serbien oder 27,2 v. H., also mehr als ein Viertel der fremdbürtigen Bevölkerung, sind bei uns im Stamme, und wenn man von ihnen die 400 000 weiß, die aus Verbindungen Deutscher mit Angehörigen anderer Völker kommen, so bleiben noch 8,3 Millionen Serben Reichsbürger oder deutsch-amerikanische Bürger, das ist 25,7 v. H. der gesamten weißen Bevölkerung fremden Stammes, also immer noch mehr als ein Viertel. Erst in weitem Abstand kommen dann die Engländer mit 14 v. H. der Briten mit 10 v. H. Einiges anders stellen sich die Zahlen, wenn man die Auszahl nicht nach dem Geburtsort, sondern nach der Muttersprache trifft. Die Zahl der Deutschen beträgt dann noch 100 000 mehr, nämlich 8,8 Millionen oder 27,8 v. H. der fremdbürtigen. Stärker vertreten

weissen Bevölkerung ausmachen. Immer noch mehr als ein Fünftel der weißen Bevölkerung beträgt die Zahl der Deutsch-Amerikaner in Newark mit 74 000, in Chicago mit 462 000, und in Pittsburg, mit 122 000 Köpfen oder 21,8, 21,6 und 20,1 v. H. Die Millionenstadt Chicago steht hier erst an 11. Stelle, der absoluten Zahl nach mit ihrer birtne 4 1/2 Million Deutsch-Amerikaner an erster. Es ist kaum zu erwarten, daß alle diese amerikanischen Bürger sich durch Meinungen oder Drobungen des Herrn Wilson in ihrem Handeln und Handeln werden beeinflussen lassen.

weissen Bevölkerung ausmachen. Immer noch mehr als ein Fünftel der weißen Bevölkerung beträgt die Zahl der Deutsch-Amerikaner in Newark mit 74 000, in Chicago mit 462 000, und in Pittsburg, mit 122 000 Köpfen oder 21,8, 21,6 und 20,1 v. H. Die Millionenstadt Chicago steht hier erst an 11. Stelle, der absoluten Zahl nach mit ihrer birtne 4 1/2 Million Deutsch-Amerikaner an erster. Es ist kaum zu erwarten, daß alle diese amerikanischen Bürger sich durch Meinungen oder Drobungen des Herrn Wilson in ihrem Handeln und Handeln werden beeinflussen lassen.

Die Deutschen in den Vereinigten Staaten.

Präsident Wilson hat sich jüngst mit scharfen Worten gegen die Bürger der Vereinigten Staaten gewandt, die die amerikanischen Interessen „fremden Empfinden“ aufopfern wollten und mit denen die Nation abrechnen müßte. Nach allgemeiner Auffassung

Was Oefangene erzählen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, französische Kriegsgefangenen zu sprechen. Was sie erzählen, ist bezeichnend genug. Einer von den Oefangenen hatte 1914 den Charakter der Deutschen durch seine Detachmenten mit angeben und er erzählt, daß damals nur ein Auf durch die Bevölkerung gegangen sei. So schnell als möglich Frieden machen mit den Deutschen! Die Deutschen können nur ihre eigene große Artillerie einsetzen. Und haben Sie dann angefangen zu glauben, daß Sie uns nicht werden? Die Antwort lautet: Ich werde nicht sagen, daß Sie hatten nicht viel Hoffnung. Aber wir glauben, daß uns die Waffen immer mehr entfallen würden bis der russische Zusammenbruch kam. Aber auch vorher mußten wir, das es ein schweres Werk sein würde, selbst beständige Widerstände zurückzuwerfen. Wir kennen Ihre Soldaten, unter Datalien hat in den Wägen, in der Champagne, und jetzt hier im Artois gegen sie gefochten. Man verachte uns immer, wo unsere große Artillerie einsetzte. Aber jetzt wird die deutschen Oefangenen entlassen haben, die aus der Oefangenen (wie die Franzosen ihr Trommelrufen nennen) herauskommen, glaubt keiner von uns mehr aufrecht daran, daß wir mit ihnen fertig werden.“ Die Leute bekannnten alle, daß sie am Ende ihres Herzens seien. Ich fragte sie nach ihren Erfahrungen mit den deutschen Oefangenen. Folgendes ein verwendeter Unteroffizier hatte ihnen großen Einbruch gemacht, als er ihnen in gutem Französisch sagte: „Fragen Sie alle diese Leute, die alle nur daran müde Oefangenen sind, weil sie verurteilt worden sind, es ist für mich unter ihnen, der nicht sofort wieder zurück in seinen Schützengraben und zu seiner Kompagnie möchte, steht in der Sicherheit des Oefangenenlagers.“ „Nun“, verbeisterte ein Oefangener, der mit seiner gefühlvollen Persönlichkeit die anderen mitzuregen verstand, „das sagen wir auch. Das legt doch ein jeder von uns, die wir hier sind.“ Aber die anderen wägen ab. „Nein“, wir wollen endlich leben. Wir haben genug. Unsere Herzen sind entzweit. Bei uns ist keine, der den Krieg nicht fast hätte. Das ist der einzige Unterschied zwischen Deutschen und Franzosen. Wir sind unserer Meinung noch eben so tapfer wie die übrigen, eben so ausgebildet und ausgerüstet. Aber die besseren Herzen sind bei ihnen. Und es scheint, daß die Herzen desto mehr entzweit sind, länger der Stellungskrieg mit seinem schrecklichen Artillerie- und Minenfeuer dauert.“

im Felde

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

Die U-Bootfahrt der letzten Woche.

Ausflug am 18. November. Nach vollständigen Witterungsbedingungen sind in der Woche vom 7. bis 13. November die englischen U-Boote 111 vertrieben 2 Schiffe gesandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-853250-19151189/fragment/page=0002

